

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 29 (1942)
Heft: 2: Strafe II

Artikel: Die Konzentration des Mittelschulunterrichtes : Bericht über die 4. Konferenz der kathol. Mittelschullehrer der Schweiz am 9. April 1942 in Luzern
Autor: Vonlanthen, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittelschule

Die Konzentration des Mittelschulunterrichtes

Bericht über die 4. Konferenz der kathol. Mittelschullehrer der Schweiz am 9. April 1942 in Luzern.

Die für einen erspriesslichen Unterricht so wichtige Frage der Konzentration stellt das Gymnasium vor eine recht schwierige Aufgabe. Die gründliche Allgemeinbildung, die es seinen Schülern vermitteln will, zielt auf eine gewisse Universalität. Daher die Vielseitigkeit der Gymnasialbildung, die in den vielen Fächern zum Ausdruck kommt. Universal ist die Bildung nämlich erst dann, wenn kein wesentliches Element des Gegenständlichen ausser acht gelassen wird. Daher die Behandlung wichtiger Ausschnitte aus dem Reich der Natur, der Kultur, der Wesenheiten und Werte in unserem Gymnasialunterricht. (Naturkundlicher, kulturkundlicher, religiöser und philosophischer Unterricht!) Universal soll dieses Wissen nicht so sehr der Breite nach als der Zuverlässigkeit, der Tiefe nach sein. Das fordert besonders vom Lehrer der Oberstufe eine gründliche wissenschaftliche Bildung. Will er seiner Aufgabe genügen, muss er notgedrungen zum Fachmann werden. Und das ist eine grosse Gefahr. Echte Gymnasialbildung darf eben nicht im Fachlichen aufgehen. Sie soll nicht nur Materialbildung sein, sondern Ganzheitsbildung, Gesamtbildung. Der Universalität der Materialbildung muss die Totalität der Formbildung entsprechen. Es sollen nicht nur einzelne, sondern alle Grundfunktionen des menschlichen Geistes geübt werden.

Eine solche harmonische Gesamtbildung wird nur dann erzielt, wenn die in den verschiedenen Fächern erworbenen Kenntnisse nicht Schubladenwissen sind, sondern sich zum Ganzen weben, wenn sie durch ein lebendiges geistiges Band (nicht nur wie die

Bücher durch die Schulmappe!) verbunden sind. Wodurch entsteht nun bei der Vielheit der Fächer und Stoffe und Gegenstände ein einigendes, geistiges Band? Durch die *K o n z e n t r a t i o n* der Lehrinhalte. Wir wissen, dass rein sachliche Verbindungen zwischen den einzelnen Fächern und Lehrinhalten (*Stoff-Konzentration!*) nicht genügen. An sie dachte man zuerst, als man in der Unterrichtslehre von Konzentration sprach. Schon Ziller ging weiter und verlangte einen Gesinnungsstoff als konzentrierenden Mittelpunkt. Das war aber dann nichts anderes als die Unterordnung verschiedener Fächer unter ein Gesinnungsfach. Nötiger als alle Stoff-Konzentration ist die *Ideen-Konzentration!* Willmann verlangte als erster die geistige Durchdringung aller Bildungsgüter mit denselben weltanschaulichen und die Einzelerkenntnisse ordnenden Ideen. An Stelle der blossen Zusammenschau fordert er eine Tiefenschau am Lehrgut. Ständig schwebt ihm das letzte Bildungsziel vor Augen: der katholische, gebildete Mensch, die *humanitas christiana!* Er verlangt Bildungsarbeit von einem transzendental-religiösen Weltbild aus. Das ist weltanschauliche Konzentration. Sie ist eine wesentliche Forderung unseres katholischen Gymnasiums. Mit diesem religiösen Zentrum, auf das die verschiedenen Fächer hingebunden sind, verbindet sich für unser katholisches *Schweizer-Gymnasium* ein zweiter Mittelpunkt: die Heimat, das Vaterland. Er ist vom ersten nicht zu trennen, so wenig als das Schweizerkreuz vom Christuskreuz in unserer Schweizerfahne zu trennen ist. Neben den sicher notwendigen stofflichen Querverbindungen von Fach zu Fach gibt es daher vor allem ein doppeltes, *l e b e n d i g e s*,

geistiges Band, das die Fachbildung zur Gesamtbildung macht: das ist der katholische und vaterländische Gedanke im Unterricht.

Wir sind dem Vorstand der „Katholischen Mittelschullehrer der Schweiz“ zu grossem Danke verpflichtet, dass er uns wieder auf dieses geistige Band hingewiesen hat, indem er für seine 4. Konferenz vom 9. April 1942 in Luzern als Thema die „Konzentration des Mittelschul-Unterrichtes im Hinblick auf die Gesamtbildung“ wählte. Die Versammlung war von rund 150 Kolleginnen und Kollegen besucht. In seiner Begrüssungsansprache gedachte der Vorsitzende des KKMS, H. H. Dr. Scherer, Rektor von Schwyz, ganz besonders der Gegenwart des hochwürdigsten Bischofs Mgr. von Streng, der Regierungsräte Piller und Egli und des um das katholische Mittelschulwesen der Schweiz hochverdienten Prälaten Dr. Beck.

Die Aussprache wurde eingeleitet und angeregt durch folgende sechs Kurzreferate:

Notwendigkeit und Möglichkeit der Konzentration. (Prof. Dr. A. Hüppi, Luzern.)

Muttersprachlicher Unterricht. (Prof. Dr. P. Leutfrid Signer, Stans.)

Alte Sprachen. (Prof. lic. phil. P. Pius Niederberger, Einsiedeln.)

Geographie. (Frl. Prof. lic. math. A. Hug, Fribourg.)

Biologie. (Prof. Dr. P. Ildefons Regli, Altdorf.)

Theater und Akademie. (Prof. Dr. Emil Spiess, Schwyz.)

In seinem packenden und temperamentvollen Referate forderte Dr. Hüppi Abbau an der Stoffmasse; Zusammenarbeit aller, die in der Schule wirken; Verinnerlichung des Wissens; Sammlung des Wissens auf Zusammenhänge d. i. Formung eines Weltbildes; Verdichtung des Wissens auf Können, namentlich in der Muttersprache.

Dr. P. Leutfrid Signer sprach über den muttersprachlichen Unterricht als Erziehung zur Gesamtbildung. Der Muttersprache kommt in der Schulung und Erziehung des jungen Menschen zur *humanitas christiana* eine grosse Bedeutung zu. Durch den Rationalismus und Materialismus einer sogenannten „Allgemeinbildung“ ist dieser grosse Gedanke verloren gegangen, ist die Schule verstofflicht worden. Konzentration heisst Besinnung auf das Wesentliche, auf den katholon-Gedanken unserer Weltanschauung. Sie ist nicht so sehr blosser Verknüpfung ähnlicher oder gleicher Stoffgebiete verschiedener Bildungsfächer, als vielmehr Verdichtung und Herausarbeitung erzieherischer Wertinhalte aller Bildungsgüter zu einer Bildungseinheit mit dem ausgesprochenen Ziel einer Erziehung zur charaktervollen Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft von Heimat und Kirche.

Der muttersprachliche Unterricht hat, wie jedes andere Fach, einen Eigenraum (Beherrschung der Muttersprache in Reden und Schreiben; Erarbeiten der im Schrifttum erhaltenen Bildungswerte!) und einen Grenzraum, in dem er sich mit anderen Fächern (Religion, Philosophie, Geschichte usw.) trifft. Das Aufdecken dieser Zusammenhänge ist zur Persönlichkeitsbildung notwendig. Jede tiefere Persönlichkeitsbildung ist Geistesbildung und Menschenbildung zugleich.

Geistesbildung:

Enge Zusammenhänge lassen sich zwischen Muttersprache und Fremdsprache aufdecken. Schon im Grammatikunterricht. Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten im Wortschatz, Wortgebrauch, Wortstellung, Wortbildung und Satzbildung. Weitere Vergleichsmöglichkeiten bieten Lektüre und Literaturgeschichte. Das humanistische Gymnasium wird dauernd zu einem Vergleich zwischen antiker und abendländischer Kultur hingedrängt. Gestalten wie

Goethe, Hölderlin, George, können ohne Hinweise auf die Antike gar nicht verstanden werden. Ähnliche Beziehungen lassen sich leicht zwischen der muttersprachlichen und der fremdsprachlichen Literatur feststellen. Man denke nur an die Ritterdichtung, Naturalismus, Impressionismus, C. F. Meyer!

Erziehung zum künstlerischen Erfassen des Sprachkunstwerkes geht vorteilhaft Hand in Hand mit der Erziehung zum künstlerischen Sehen in der bildenden Kunst: Bildbetrachtung, Bildbeschreibung, Bericht über einen künstlerischen Eindruck. Impressionismus und Expressionismus in der Literatur und in der bildenden Kunst usw. Der Deutschlehrer wird es nebst dem nur begrüßen, wenn sich die eigenen künstlerischen Fähigkeiten des Schülers in der Gestaltung des Titels, in der Bebilderung des Aufsatzes offenbaren.

Beziehungen gibt es ebenfalls zwischen Deutschunterricht und Musik. Hinweise sind notwendig vor allem in der Behandlung des Volks- und Kirchenliedes, der Balladen, der Romantik; bei Wagner! (Vgl. hierzu: Hans Burkhardt: Musikalische Durchdringung des deutschen Unterrichtes auf den höheren Schulen [Diesterweg 1925].)

Reich und dankbar sind die Beziehungen zwischen Deutsch und Geschichte. Die literarischen Bewegungen sind ohne die grossen politischen und kulturellen Strömungen nicht denkbar. Die Behandlung von Schillers „Tell“ ist ohne Bezugnahme auf die Schweizergeschichte nicht möglich. Dankbar und bildend sind die Aufsatzthemen, die sich aus der Geschichte ergeben, und bald mehr allgemeine, bald besondere Fragen des bürgerlichen und politischen Lebens behandeln.

Der Deutschunterricht führt wie die Naturfächer den jungen Menschen zum vertieften Naturerlebnis. Durch Beobachtung und Darstellung von Feld und Wald, Tier und Pflanze, wie die Dichtung sie spiegelt in Tier- und Fabel, Landschafts- und Reiseschilderung, wird der Schüler zu ähnlichem

Schaffen angeregt. (Vgl. hierzu „Das Naturbild in der schweiz. Dichtung“, das in der Sammlung „Sprachgut der Schweiz“ erscheint.)

In Lektüre und Literaturgeschichte lässt sich auch hinweisen auf Probleme der Technik und der Industrie (Naturalismus und Expressionismus!).

Besonders dankbar verbinden sich Deutschunterricht und Erdkunde, indem den Beziehungen von Mensch und Raum, Kunst und Landschaft bewusst nachgegangen wird. Es eignen sich dazu sprachgeschichtliche Exkurse; Aufsätze über Volk- und Volksleben, über Brauch und Sitte, Feste und Feiern.

Konzentration wäre einseitig, wenn sie neben der Geistesbildung nicht auch die

Menschenbildung

berücksichtigt. Die vermittelten Inhalte sollen den Blick weitern, das Verantwortungsbewusstsein steigern, zu Tiefe und Bescheidenheit, geistiger Zucht und innerer Kraft erziehen. Dem Gesamtziel der Erziehung dient die Wahl der Lektüre. Durch die dichterische Darstellung einer Jugend (Hesse, Wiechert, Carossa!) kann der junge Mensch leicht zur Selbsterkenntnis geführt werden. Manche andere Probleme (Generationenproblem, Individuum und Gemeinschaft, Familie und Staat usw.) können sowohl im Literaturunterricht als auch im Aufsatzunterricht behandelt werden. Im Dienste der Gesamtbildung stehen nicht zuletzt grössere Facharbeiten, die zu einer zusammenfassenden, selbständigen Darstellung eines freigewählten Stoffes führen.

Bei all diesen Bemerkungen ist freilich nicht zu vergessen, dass die richtig verstandene Konzentration des Mittelschulunterrichtes bedingt ist durch die Lehrpläne, durch die gegenseitige Aussprache der Lehrer und vornehmlich durch die verantwortungsbewusste und für alle geistigen Fragen aufgeschlossene Lehrerpersönlichkeit.

Wie die alten Sprachen im Dienste der Gesamtbildung, im Dienste der zu for-

menden humanitas stehen, zeigte P. Pius Niederberger. Da wir dieses Referat — wie einige andere — demnächst in dieser Zeitschrift im Wortlaute wiedergeben, können wir von einem ausführlichen Berichte hier absehen.

Dass der Geographieunterricht «des vues synthétiques» bieten kann und Abstecher in die Gebiete der Naturwissenschaften, der Geschichte, der Volkskunde, der Kunst ermöglicht, erhellte aus dem klaren und formvollendeten Referat von Frl. Prof. Hug in französischer Sprache.

Ueber die Konzentration im Biologieunterricht sprach Prof. Dr. P. Regli. Er wies insbesondere auf die Zweckmässigkeit in der Natur hin.

Grundsätzlich und praktisch zugleich waren die sehr interessanten Ausführungen über den sprach- und persönlichkeitsbildenden Wert der Akademie und des Schultheaters, von Prof. Dr. Spiess. Diese ausserschulische Betätigung des Schülers bedeutet eine starke Bereicherung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und der rednerischen Gewandtheit. Sie führt den Schüler zur Beherrschung der Sprache, zu ungezwungener Haltung vor dem Publikum, zur Selbsterkenntnis, zum Erleben der Dichtung. Bekannte Einwände, wie: Das Schultheater beeinträchtigt die Schule! wurden widerlegt und Winke gegeben, wie gewissen Schwierigkeiten begegnet werden kann.

Die reichlich benützte Aussprache zeigte einmal mehr, wie zwischen dem katholischen Bildungsideal unseres Gymnasiums (Bildung der humanitas christiana!) und den nüchternen, realen Forderungen der Universität und des praktischen Lebens, zwischen Ideal und Wirklichkeit in und ausserhalb der Schule, Spannungen bestehen. Ueberdenkt man die verschiedenen Voten nochmals, so ergibt sich zusammenfassend etwa folgendes:

1. Die Konzentration des Mittelschulunterrichtes ist eine Lehrplan-Frage. Un-

wesentliches soll ausgeschieden werden. Das katholische Gymnasium soll die von Universität und Leben geforderte Materialbildung vermitteln. Zugleich und darüber hinaus soll es aber durch eine gründliche Formalbildung, die immer Persönlichkeitsbildung ist, den Schüler emporführen zur humanitas christiana, für die Christus das leuchtende Vorbild ist.

2. Die Konzentration ist eine Lehrer-Frage; eine Frage des gegenseitigen Verständnisses und der öfteren Aussprache. Sie ist beim ausgesprochenen Fachlehrer-System an den oberen Klassen der Mittelschule, das bei aller Anerkennung seiner Vorteile im Hinblick auf die Konzentration des Unterrichtes ein notwendiges Uebel ist, dringend notwendig. Wo, wie das beim Klassenlehrer-System der Fall ist, mehrere Fächer in der Hand des gleichen Lehrers vereinigt sind, ist die Hinordnung der Fachbildung auf die Gesamtbildung wesentlich leichter.

3. Die Konzentration ist eine Lehrer-Bildungs-Frage. Der Mittelschullehrer erhält seine fachliche Bildung an der Universität. Es herrscht immer noch allzu sehr die Tendenz, gegenüber dem fachlichen Wissen, das pädagogische und didaktische Können hintan zu setzen. Man vergisst, dass das Doktorat ein Ausweis für eine wissenschaftliche Leistung, nicht aber notwendigerweise ein Garant für einen guten Mittelschulunterricht ist. Es sollte daher mehr Gewicht auf das Staatsexamen gelegt werden, das mit der obligatorischen Prüfung über Pädagogik und Didaktik direkt auf den Mittelschulunterricht vorbereitet. Aber auch der im Berufe stehende Mittelschullehrer wird sich ständig in den verschiedenen Fragen der Unterrichtslehre weiterbilden müssen. Und mehr als das: Er wird sich bemühen müssen, in ständigem Ringen mit sich selbst eine vollwertige Lehrer-Persönlichkeit zu werden!

Den geschäftlichen Teil eröffnete der Präsident, Rektor Scherer

von Schwyz, mit einem kurzen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit der Konferenz der katholischen Mittelschullehrer. Er dankte sodann seinen engeren Mitarbeitern und den Herausgebern von Texten und Lehrmitteln für die wertvolle Arbeit. Die Versammlung stimmte ebenfalls einer Statutenergänzung zu, wonach zwei Rechnungsrevisoren gewählt werden und der Leiter der Rubrik „Mittelschule“ als beratendes Mitglied dem Vorstand der KKMS angehören soll. Nach Genehmigung der Rechnung schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Mehrere Mitglieder lehnten eine Neuwahl ab, unter ihnen der bisherige, sehr geschätzte Präsident. Wir sprechen Herrn Rektor Scherer für alles, was er für die KKMS und darüber hinaus für die katholische Mittelschule der Schweiz und für die Freiburger Universität getan hat, unsern verbindlichsten Dank aus. Mit diesem Dankesworte verbinden wir unser Gratulatur an

den neuen Präsidenten, H. H. Dr. P. I l d e - f o n s B e t s c h a r t. Er wird im Sinne und Geiste seines Vorgängers die KKMS betreuen.

Erwähnt seien noch die zwei eingeschobenen Parallelversammlungen, die eine Aussprache über Lehrmittel bezweckten. Die eine befasste sich mit der Vorbereitung des neuen Religionsbuches für die Mittelschulen, die andere mit der Schaffung französischer Lesetexte aus der katholischen Literatur.

Der hochwürdigste Bischof M g r. v o n S t r e n g schloss mit einem väterlichen Wort die Tagung. Er gab seiner Freude über die geleistete Arbeit Ausdruck, dankte allen Anwesenden für das segensreiche Wirken in der Schule und wies nochmals auf das hohe Bildungsziel hin: Bildung des Jugendlichen zur *humanitas christiana*!

Freiburg. Dr. Adolf Vonlanthen, Prof.

Umschau

Robert von Euw, Lehrer, Ingenbohl

Durch den strahlenden Vorfrühlingssonntag des 1. März ging Kollege Robert von Euw an die Schwelle des ewigen Frühlings. Seiner Lebtag nie krank, begannen seit Neujahr 1942 die Kräfte dieses robusten Mannes erst allmählich, in den letzten acht Tagen rapid zu zerfallen, sodass die noch einsetzende Lungenentzündung sanft das Lebenslicht auslöschte.

Heimatberechtigt in Schwyz, verlebte Robert seine ersten Kinderjahre in Ecuville, einem hübschen französischen Provinzstädtchen der Normandie. Zeitlebens bewahrte er seinem Kindheitsparadies ein treues Andenken und dem schönen Frankreich seine besondere Sympathie. Nachdem er die heimatlichen Schulen durchlaufen, genoss er vier Gymnasialklassen im Kollegium und hierauf die berufliche Schulung im kant. Lehrerseminar. In Wylen, Gemeinde Freienbach, verdiente er unter H. H. Schulinspektor P. Ambros Zürcher sein „Summa cum

laude“; die dortige Oberschule muss nach den heute noch vorliegenden Zeugnissen eine ideale Musterschule gewesen sein, sodass die Trennung des Lehrers von Schülern und Gemeinde einen schmerzlichen Riss bedeutete. Mit gleichem Elan setzte Robert von Euw in Ingenbohl seine Lehrer- und Erzieherstätigkeit fort, erst an der Oberschule, dann (seit zwei Jahrzehnten) auf seinen persönlichen Wunsch hin an der 5. Knabenklasse. Seine Erfolge, besonders im Deutsch- und Rechenunterricht, sind reichlich belegt, indem er für die schriftlichen Prüfungen die allerbesten Resultate sämtlicher Gemeindeschulen durch gründliche und intensive Darbietung und Vertiefung seines Lehrstoffes sicherte. Subjektiv legte er manch originelle Idee und Art an den Tag; doch waren sie, wie der Klang einer schönen Glocke, vom tiefen Unterton reiner, erzieherischer Absicht getragen. Selber das Beispiel hinge-